

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1903**

6.8.1903 (No. 176)

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg.,  
Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expedition  
alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:  
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Erscheint täglich mit Ausnahme  
Sonntags und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.,  
monatlich 55 Pfg., wenn in  
der Expedition oder in den Agenturen  
abgeholt, durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.  
25 Pfg., mit Beleggeld 3 M. 65 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

Post-Beitungs-Liste 798.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 176.

Donnerstag, den 6. August

1903.

## Zur Papstwahl. \*

Rom, 4. Aug. Heute Morgen hatte sich die übliche Menschenmenge auf dem Petersplatz angeammelt, aber in richtiger Borahnung des kommenden Ereignisses dicht an St. Peter herangedrängt, so daß die Freitreppe ganz besetzt war. Die Sonne brannte heiß wie immer hernieder; niemand achtete darauf. Es schlug 11 1/2 Uhr und noch immer wolle die Rauchwolke nicht erscheinen. Jetzt wurde die Erwartung zur Gewißheit: der Papst ist gewählt. Man bemerkte lebhaftere Bewegung unter den Truppen, die in dichtem Haufen heranzogen und im Bieder um die Freitreppe Aufstellung nahmen. Es schlug 11 3/4 Uhr, aber der geheimnisvolle Schornstein bleibt tot. Da 11 Uhr 50 Minuten geht ein Brausen der Ueberraschung durch die ungebildete Menge. Statt der Rauchwolke bemerkt sich die Gastrie der Loggia über dem Kirchen-Atrium; Diener erscheinen und entrollen einen roten Sammetzipf, worauf auf weißem Seidengrunde das Wappen Pius' IX. schimmert, und hängen ihn über die Brüstung hinab. Der Papst ist also gewählt; aber noch vergehen zehn lange Minuten, ehe die Verkündung erfolgt. Inzwischen ist unten die tauendköpfige Menge in erregter Bewegung; alles drängt zur Freitreppe. Truppen kommen im Aufschritt heran, um den dreifachen Skordon vor der Freitreppe zu verankern. Sie sperren den Platz da, wo die Kolonnaden rechts und links ansetzen, und lassen nur einen schmalen Raum in der Mitte für die Passage. Endlich, wenige Sekunden vor 12 Uhr kommt Leben in die Gruppen der Diener und Geistlichen auf der Loggia. Alle Augen richten sich mit verdoppelter Aufmerksamkeit hinab. Ein Kreuz wird sichtbar, dann ein Zug Geistlicher, deren einer das rote Pontifikale mit der Verkündungsformel trägt und auf der Brüstung aufschlägt. Und nun blüht über die Brüstung ein Kardinalsbaret, bald darauf auch der Kardinals-purpur: Kardinal Machi, der Defen der Kardinaldiakone, tritt vor die Brüstung und erhebt die Arme zur Verkündung. Die Truppen präsentieren; die Menge, die das Erscheinen des Kardinals mit Aufschreien und Schreien begrüßt hat, verfallt in lautloses Schwiegen, und Machi beginnt mit demer, aber deutlicher Stimme: „Annuntio vobis gaudium magnum, habemus summum pontificem dominum Josephum Cardinalem Sarto.“

und begeisterte Hodeuse auf den Papst erfüllten die gewaltigen Gewölbe der Kirche. Der Papst zog sich alsbald zurück. Die lebhaft erregte Menge verließ langsam die Basilika und erfüllte den Platz vor derselben und die ganze Umgebung mit gewaltigem Leben. Menschen und Wagen drängten sich unaufhörlich und die Glocken von St. Peter und allen anderen Kirchen Roms erklingen in festlichem Geläute.

Rom, 4. Aug. Um halb 5 Uhr nachmittags wurden vom Konklavemarschall und den Häuptern der Kardinalsordnungen die Tore des Konklaves feierlich wieder geöffnet. Der Papst begab sich, nachdem er dem Volke den Segen erteilt hatte, nach der Aula della benedizone. Hier nahm er, auf dem Throne sitzend, inmitten des Kardinalkollegiums eine Huldigung und den Aufschwung des Konklavemarschalls entgegen. Darauf begab sich der Papst nach der Sixtinischen Kapelle und ließ sich, die päpstlichen Gewänder mit goldener Mitra tragend, am Hochaltar nieder und empfing die zweite Vokation des Kardinalkollegiums, während der Sängergesang das „Ecce sacerdos magnus“ sang. Später zog sich der Papst in seine Gemächer zurück, da die Siegel von der bisherigen Papstwahl noch nicht entfernt sind. Die zum Abbruch des Konklaves im Vatikan ausgeführten Bauarbeiten werden von zahlreichen Händen rasch wieder beseitigt. Noch immer erhält das Festgeläute in allen Kirchen. Um 6 1/2 Uhr begannen die Kardinalde, den Vatikan zu verlassen. Als sie den Platz vor der Peterskirche überschritten, waren viele Neugierige amsehend. In der Umgebung des Vatikan herrschte lebhafteste Bewegung. Eine große Zahl von Säulern war heute festlich erleuchtet. Während der Nacht werden im Vatikan die Aushangarbeiten an der für das Konklave hergerichteten Räumlichkeit vollendet. Der Zustand des Kardinals Ferrero ist sehr ernst. Der Kardinal blieb im Vatikan zurück.

Die Zeitungen verbreiteten Sonderausgaben mit der Lebensbeschreibung und dem Bildnis des Papstes. Sie sagen voraus, es werde in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche keine Aenderung eintreten. Die Vatikanblätter „Operatore Romano“ und „Voce della Verita“ zeigten statt des Trauerbandes Blumenumrahmungen und sprachen herzlichste Wünsche für den Papst aus.

Rom, 5. Aug. Ueber die Vorgänge bei der Wahl selbst weiß ein Gerold-Telegramm folgendes zu melden: Nachdem im Konklave die Parteien Rampolla und Annunziata sich auf Sarto vereinigt hatten, wurde derselbe mit 50 Stimmen gewählt. Kardinal Rampolla erhielt noch 10 Stimmen und Gotti 2. Dem Ausschlag gab der deutsche Kardinal Kopp, der Montag früh die sich gegenüberstehenden Parteien zur Entscheidung drängte. Von dem Ergebnis der Wahl war Sarto überstürzt ersichtlich, so daß er lange keine Worte hervorbringen konnte. Er bat die Kardinalde zweimal, ihn nicht zur Annahme zu drängen, er fühle sich der Aufgabe nicht gewachsen. Erst auf die Bitte des ihm befreundeten Kardinals Satolli hin entschloß er sich weinend zur Annahme der Wahl.

Venedig, 4. Aug. Die Nachricht, daß Sarto zum Papst gewählt wurde, rief in der ganzen Stadt eine lebhafteste Bewegung hervor. Die Zeitungen veranfalteten Sonderausgaben mit dem Bildnis und der Lebensbeschreibung des Papstes; ebenfalls erschienen Bildnisse in den Schaufenstern und Läden.

Die Glocken wurden in allen Kirchen geläutet. In der Stadt herrschte lebhafteste Bewegung. Sobald in Neje die Wahl Sartos bekannt wurde, telegraphierte der Bürgermeister an den Konklavisten des bisherigen Kardinals Sarto und erjuchte ihn, dem Papste die ehrfurchtsvollsten Gefühle der Bürgerschaft zum Ausdruck zu bringen und ihn zu bitten, dem Heimatorte den Segen zu erteilen.

## \* Der neue Papst.

Unsere in der gestrigen Abendausgabe gemachten kurzen Angaben über den Lebensgang des neuen Papstes seien durch folgende Notizen ergänzt: Pius X., bisher Kardinalpatriarch Joseph Sarto, wurde in Niese (Diözese Treviso) am 2. Juni 1835 geboren und machte seine Studien in Treviso und Padua. Zum Priester am 18. September 1858 geweiht, blieb er bis zum Jahre 1875 als Pfarrer in der Seelsorge. Dann wurde er zum bischöflichen Kanzler erwählt und verließ gleichzeitig das Amt eines Spiritualdirektors am Seminar zu Treviso, war Richter am geistlichen Gerichtshofe und späterhin Vikar des verwaisten Bischofshofes. Am 10. November 1884 wurde er zum Bischof von Mantua präkonisiert und im Konklavium vom 12. Juni 1893 zum Kardinalpriester freier mit der Titelkirche von S. Bernardo alle Terme. Im folgenden Konklavium (15. Juni) erfolgte seine Ernennung zum Patriarchen von Venedig.

Die Ernennung des Monsignore Jos. Sarto zum Patriarchen von Venedig, so schreibt die „Köln. Volkszeitung“, gab seiner Zeit Veranlassung zu einer langen Polemik zwischen dem hl. Stuhle und der liberalen Regierung. Die behauptete, Erbin eines altkirchlichen Regimes zu sein, das auf einer Abmachung zwischen dem Papste und der Venetianischen Republik beruhe. Infolgedessen machte sie sich an, den Patriarchen zu ernennen. Es wurde dann bewiesen, daß das Patriarchat von Venedig nur die Fortsetzung des alten Patriarchates von Aquileja gewesen sei, und daß das von den Päpsten verliehene Recht der Ernennung des Patriarchen nur ein gelegentliches Zugeständnis an die Republik gewesen sei. Nachdem die italienische Regierung lange Zeit mit der Ernennung des Exequatur gewartet hatte, mußte sie endlich nachgeben.

Pius X. steht also im 69. Lebensjahre. Es war unvernünftig, ihn Ende April bei einem festlichen Ereignisse zu sehen, das für die alte Dogenstadt wie für die Patriarchatskirche von San Marco von hoher Bedeutung war: bei der Grundsteinlegung für den neuen Marktturm. Der Kardinalpatriarch bildete mit seinem Neffen den Mittelpunkt dieser Feier, zu der als Vertreter des Königs der Graf von Turin erschienen war. Die Beziehungen zwischen geistlich und weltlich gestalteten sich bei dieser Gelegenheit naturgemäß freundlich, da das Band gemeinsamer großer Erinnerungen, der Erinnerungen der einstigen glänzenden Beherrscherin der Meere, alle umfalte.

Der Patriarch segnete den Grundstein, und sofort nach Vollziehung dieses Aktes scharten sich der Graf von Turin und sein Gefolge um den Patriarchen. Dieser reichte bei der Einlassung des Steines, obwohl er nach dem Zeremoniell zuerst an der Reihe gewesen wäre, dem Grafen von Turin die silberne Kelle, legte darauf den Ornat ab und hielt eine Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, daß gerade ein öffentlicher religiöser Akt den Wiederaufbau des Markus-

turmes einleitete. Venedig sei ja von Anfang an eine treue Anhängerin der christlichen Kirche gewesen. Für die Religion haben unsere Vordäter ruhmvolle Taten vollbracht; die Religion erkannten sie stets als Beraterin bei ihren Entschlüssen, als die Eingebirerin ihrer Gehege an, und darum errichteten sie so viele Tempel und Altäre. Die Bürger von Venedig wollen, indem sie den Campanile wieder aufbauen, ihren Nachkommen ein Zeichen ihres Glaubens, eine Erinnerung an ihre wahre Liebe zum Vaterland hinterlassen.“ Der Graf von Turin drückte darauf Sr. Eminenz herzlich die Hand.

Wolle man hieraus Schlüsse auf eine gegenwärtige Andäunung des Papstes gegenüber derjenigen seiner Vorgänger ziehen, so könnte man dem wiederum entgegenhalten, was schon in den mitgeteilten Lebensnotizen über Pius X. hervorgehoben ist, daß Kardinal Sarto von Leo XIII. gegen die italienische Regierung auf dem venetianischen Patriarchenstuhle besetzt worden ist, und die italienische Regierung, die dem Patriarchen so lange das Exequatur verweigert hatte, schließlich nachgeben mußte.

Auch Kardinal Sarto stand unter den Papabili; ein liberales Blatt, die „Boschische Zeitung“, suchte den Kirchenfürsten, den die italienische Regierung sich doch erst nach langem Widerstande als Oberhirten der Dogenstadt gefallen ließ, trotzdem für die Regierung und gegen den Papst in Beschlag zu nehmen, weil er im Jahre 1898 in Venedig den König Humbert offiziell begrüßte. Als wenn das nicht der Kardinal Ferrari in Mailand und der Kardinal Micheli in Turin auch gegebenenfalls täten! Aber Kardinal Sarto mußte nun einmal willfährig zu Leo XIII. und Rampolla in Gegenfah gebracht werden. Im übrigen sang das liberale Blatt das Lob des jetzigen Papstes in seiner Weise: „Sartos Ansichten gründeten sich wesentlich auf das große persönliche Ansehen, das er jederzeit unter dem Meeres genossen hat, auf seine Kenntnisse im kanonischen und Völkerrecht, seine administrative Erfahrung und seine Unparteilichkeit. Mit Aufmerksamkeit und Scharfblick den Gang der Welt Dinge verfolgend, hat er sich doch sorgfältig auf die Ausübung seiner geistlichen Obliegenheiten bekräftigt.“

Kardinal Sarto galt als vertrauter Freund des verstorbenen langjährigen Generalvikars Leos XIII., des Kardinals Parocchi. Das wurde nun, als nach dem Heimgange Leos XIII. in den nichtkatholischen Ländern die Erörterungen über die Papabili begannen, der Anlaß zu einer Kombination, die sehr nahe gelegen hätte, wenn ihr nicht die hauptsächlichste Vorbedingung gefehlt hätte. Kardinal Sarto und Kardinal Parocchi sollten gegenseitig ihre Interessen im Konklave fördern wollen; dabei wurde nur vergessen, daß Kardinal Parocchi längst gestorben war.

Pius X. ist von einfacher Herkunft: Angehörige von ihm liegen in verschiedenen Dörfern seines bisserigen Sprengels bescheidenem Erwerbe ob, wie das auch von den Angehörigen des Kardinals Gotti gilt. Da ist noch die Prophezeiung des hl. Malachias über die Päpste — wenn wir denn auf dieselbe zurückkommen sollen, nachdem von ihr oft die Rede war. Ignis ardens ist in der apokryphen Liste die Bezeichnung für Leos XIII. Nachfolger. Wollen wir sie deuten, so möge die Devise betragen, daß auf dem Altare aller katholischen Herzen des Erdkreises, die dem neuen Oberhirten der Kirche freudig entgegen-schlagen, nie erlöschen wird das ignis ardens der Liebe und Treue.

## Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Der hochwürdigste Weihbischof Dr. Mecht wird im Oktober die Konviktskirche in Heidelberg und eine Kirche in Offenbarg konsekrieren und in beiden Städten firmen. Somit finden seine Firmungsreisen statt. — Neuweihter Gemann S. Grotzer von Heiligensimmern (Hohenzollern) ist auf 8. August als Vikar nach Vermatingen angewiesen. Neuweihter W. Fehrenbach in Heberlingen kommt als Vikar nach Meerburg.

## Am Grabe von Medizinalrat Dr. Fischer.

Heidelberg, 4. August.

Es sind Worte, einfach wie der Wassertropfen und tief wie der Grund des Meeres, wenn ein deutscher Dichter von seinem Vater sagt:

„Sie haben einen guten Mann begraben,  
Wir war er mehr.“

Mit vollem Recht dürfen wir diese Verse auch anwenden auf Herrn Medizinalrat Dr. Fischer, über dessen irdische Hülle am letzten Samstag Abend das Grab sich schloß, das mit Kränzen und Blumen, den anmutigen Zeichen treuer Liebe und stiller Verehrung der Ueberlebenden, sich bedeckte.

In tiefem Schmerze über den bitteren Verlust wollen wir noch einige Augenblicke an der Ruhestätte dieses guten Mannes verweilen, und dessen Leben nochmals an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen.

Dr. med. Leopold Fischer war, so schreibt der „Pfälzer Bote“, im Jahre 1831 den 24. Mai als Sohn des Großh. Hofinspektors Oberforstmeister Fischer in Karlsruhe geboren; er erhielt Privatstunden und besuchte dann das Lyceum der badischen Residenz bis zum Abiturium. Im Jahre 1849 bestand er mit gutem Erfolg die Abiturientenprüfung. Er widmete sich dem Studium der Medizin, vielfach angeregt durch den Verkehr mit einem älteren Schwager, Medizinalrat Dr. Weber. Wenn wahr ist, was das Sprichwort sagt: „Nur ein guter Mensch kann Arzt werden“, dann darf man ruhig sagen, daß Herr Fischer zu diesem Stande berufen war wie kaum ein anderer.

Sein Studium betrieb er mit großem Eifer in den vier ersten Semestern in Freiburg und je zweien in Heidelberg und Würzburg.

Bereits im 9. Semester bestand er in Karlsruhe seine Staatsprüfung in allen Fächern der Medizin und erhielt am 30. Juni 1854 seine Lizenz für die gesamte Heilkunde, erwarb sich auch bald darauf, am 5. Juli 1854, in Freiburg die akademische Doktorwürde summa cum laude.

Zur weiteren Ausbildung begab sich der junge Arzt in die Lehrstühle berühmter medizinischer Autoritäten in Prag und Wien, von wo er 1855 zurückkehrte. Unterdessen war ihm in dem Städtchen Reichenau bei der Jagd, der Heimat seiner Braut, einer Tochter des Gastwirts und Gutsbesizers Theodor Merkle, die Stelle als Gemeindegast angetragen worden. Mit gewissenhaftem Eifer begann er daselbst seine ärztliche Praxis im Frühjahr 1855, welche sich in den umliegenden badischen und württembergischen Orten bald so ausbreitete, daß er manche Stunde der Nacht für seinen Beruf verwenden mußte, welchem er zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen nachkam.

Unterdessen hatte er demso zu viel Zeit erübrigt, daß er am 17. Juli 1855 seine Hochzeit mit Maria Merkle, der Tochter einer altangehörenen Familie, feiern konnte.

Als diese Ehe mit vier Kindern gesegnet war, sollte der Wunsch, mit Rücksicht auf die Ausbildung der Kinder in eine größere Stadt überzuweichen, erfüllt werden. Dr. Fischer benach sich um die freigewordene Amtsarztstelle in Heidelberg, mit welcher die Auflage verbunden war, an der Universität Psychiatrie und gerichtliche Medizin zu lehren, und erhielt diese Stelle durch das Ministerium d. h. am 6. Juli 1860.

Am 10. Mai 1863 wurde er sodann von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Friedrich zum Assistenzarzt bei dem Amtsgericht und Oberamt Heidelberg ernannt. Ueber Psychiatrie hielt Herr Dr. Fischer zum letzten Male im Sommersemester 1870 Vorlesungen. Neben seinen Dienstgeschäften hatte der tüchtige Arzt bald in Stadt und Land eine ausgedehnte Privatpraxis.

In gesellschaftlicher Beziehung schloß sich Fischer, wie es nach seiner Erziehung und Familientradition nicht anders zu erwarten war, jenen Heidelberger Sereen an, deren gesellschaftliche Zusammenkünfte als die Anfänge des katholischen Kasino zu betrachten sind. Als im Jahre 1864 der Männerverein katholischer Kasino gegründet wurde, war er selbstverständlich mit dabei und war immer im Vorstande. Ehrenvorsitzendes dieses Vereins ist er geblieben bis zum Tode. Es gehörte viel Mut, große Opfernwilligkeit, Klugheit und Umsicht dazu, in jenen Jahren unter den damaligen sehr schwierigen Verhältnissen ein solches Kasino zu gründen, das in der Folgezeit eine großartige Aufgabe im Lande Baden zu erfüllen hatte. In demselben Jahre nahmen, veranlaßt durch die Schulpolitik der badischen Regierung, die sogenannten mandernden Kasino ihren Anfang, hauptsächlich durch Jakob Lindaus eifrige Tätigkeit. Auch Fischer war einer der ersten, welcher persönlich an einer Anzahl solcher Volksversammlungen teilnahm. Denkwürdig ist jene Versammlung geworden, welche in Mannheim im Jahre 1865 stattfand, wobei sogar Blut von Katholiken geflossen ist.

Aus dieser großartigen Volksbewegung ging die katholische Volkspartei Badens hervor. Am 1. August 1865 wurde in den Stimmern jener Zeit der „Pfälzer Bote“ gegründet.

## □ Die Nacht.

Von Amalie Wilden.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Tag entflohen ist, kommen die Abendstunden zusammen und breiten ihre weiten, grünen Schleiher, die sie während des Tages mit stillem Fleiß gesponnen, über die ermattete und schläfrige Erde und singen unter der lauchigen Hülle solch wunderbar süße, heimliche Lieder, daß die Erde immer stiller und träumerischer ihr Haupt zu den vertrauten Wärdern neigt, bis sie zuletzt unter den leisen Wiegenliedern friedlich und sanft einschlummert. — Dann tritt die Nacht, die ernste, königliche Frau, heraus aus dem Himmel, den wallenden Wärderschleier auf den feuchten, dunklen Boden, mit dem blühenden Sternengürtel um den schlanken Leib, die hohe, bleiche Stirn von milber Strahlentrone umgeben — und dort strom von den weiten, sterngestirnten Königsmantel um die schlafende Erde, über sie wachend in treuer Mutterliebe. — Die Engel, die auf den Sternen wohnen, schweben hernieder zu den Menschen und der Schlaf, der milde Sohn der Nacht, wandelt mit ihnen von Haus zu Haus, jedem sein Wächteramt anweisend und küßt all die müden, weinenden, wilden und überlichen, durch Trost, Flend undummer verbitterten, in Leid und Sorge erstarrenden Herzen so leicht, so ärtlich, bis sie ihr Weh vergessen und beruhigt, hoffend, zu freundlichen Träumen entschlummern. Auf sie alle aber schaut aufmerksam und mitleidig der treue Freund der Nacht, der bleiche Mond, hernieder und seine glänzenden Strahlen wandeln behutsam, neugierig über die träumende Erde und treffen sie auf Menschenherzen, die sehnuchsvoll zu ihnen empor schauen, dann hauchen sie, geisterhaft flüsternd, einen geheimnisvollen Kuß in die wunde Brust und erzählen, zum Troste für irdische Sehnsucht, von der Nacht und ihrem Weh und das unruhige Herz wird stille und erkennt, daß Sehnsucht das Band ist, das Himmel und Erde hält und vereinigt.

Als Tag und Nacht noch beifammen im Himmel wohnen, da hat der Tag in seinem ungefühmen Sinn gar oft den milden Ernst der Nacht gekränkt, hat sie verhöhnt, verraten. Sie aber trug all seine wechselnden Launen, seinen aufbrausenden Zorn, seinen Stolz und Mankelmut mit schweigender Geduld, denn sie liebte ihn, und in der Liebe ist kein Groll, kein Zorn — Liebe trägt und duldet alles, verhöht und vernükt! Der Tag aber erkannte das nicht. Herrlich, mild, veränderlich, fuhr er fort, sie zu kränken, häuften Schmerz auf Schmerz, auf ihre treue Brust, bis er zuletzt sie durch strenges Gebot für immer von seiner Seite vertrieb und seinen Weg trotzig und launenhaft allein fortsetzte. Und die Nacht hüllte lautlos ihr schmerzgebeugtes Haupt in den dunklen Wärderschleier und ihre Trauer war tief und still, wie sie selbst. Ohne Klage wandelte sie fortan ihren einsamen Weg. Nicht wagte sie ihres Quälers hartes

Nach Angaben italienischer Blätter war der Vater des Papstes Magistratebeamter; seine Mutter starb vor zehn Jahren. Sein Bruder war früher Karabinier, jetzt ist er Weinbändler in Mantua. Von seinen vier Schwestern sind zwei bis jetzt bei ihm im Patriarchat in Venedig, die dritte heiratete einen Kirchenrentier in Salzano, wo der Papst früher Pfarrer war. Die letzte Schwester ist an einen Gastwirt in Niesse, dem Geburtsort des Papstes, verheiratet. Man hebt hervor, daß der Papst 9 Jahre Pfarrer in Lombolo, 9 Jahre Pfarrer in Salzano, 9 Jahre Domherr in Treviso und ebensolange Patriarch von Venedig war.

Ueber die Persönlichkeit des neuen Papstes schreibt die „Germania“, er sei mittelgroß, stämmig, die Haltung gebeugt. Seine Züge sind nicht scharf gezeichnet, tragen aber den Charakter ruhiger Entschlossenheit. Die Gesichtsfarbe ist gesund, wie die ganze Haltung die eines gesunden Mannes ist.

Papst Pius X. spricht französisch und auch deutsch, und wie es heißt, legeres geläufig. Er hat den Sekretär des Konklaves, Merry de Val, zum Kardinal ernannt und Dreglia in seinem Amte als Kammerer bestätigt. Die Krönung soll am nächsten Sonntag (9. August) stattfinden.

Eine Darstellung des neuen Papstes und seines bisherigen Wirkens finden wir in der „Str. P.“. Dasselbe heißt es: „Giuseppe Sarto ist am 2. Juni 1835 in Niesse, Provinz Treviso, Bezirk Castel Franco Veneto, einem Städtchen von 4300 Einwohnern, geboren, also jetzt 68 Jahre alt. Er erhielt seine wissenschaftliche und seine theologische Ausbildung in den Seminaren von Treviso und Padua und wurde unter Leitung von der Altersgenosse bereits mit 21 Jahren zum Priester geweiht. Als Vikar und Pfarrer war er an verschiedenen kleinen Pfarren in Venetianischen tätig und wurde dann Superior des Priesterseminars von Treviso. Als solcher erfreute er sich der besonderen Verehrung der Theologiestudierenden. Superior Sarto war ein strenger Lehrer, der hohe Anforderungen stellte, im übrigen aber liebte er den Mitleid viele Freiheit und begünstigte diejenigen unter ihnen, welche neben den theologischen Fachstudien sonst noch wissenschaftliche Neigungen zeigten. Er selbst unterhielt fortwährend einen regen Verkehr mit den angehenden Meritern, besuchte sie in ihren Studierzimmern und lud sie zu sich ein, machte regelmäßige Besuche bei ihnen, ließ ihnen Bücher aus seiner Bibliothek durch. Im Jahre 1880 folgte Superior Sarto zum Bischof von Treviso erhoben werden, lehnte die Beförderung aber ab, um in seiner Stellung an der Spitze der geistlichen Erziehungsanstalt zu bleiben. Am 10. November 1884 wurde er auf ausdrücklichen päpstlichen Befehl Bischof von Mantua, am 12. Juni 1893 erhob ihn der Papst Beno zum Kardinal und ernannte ihn drei Tage später, am 15. Juni 1893, zum Patriarchen von Venedig.“

### Zur Tagesgeschichte.

#### Der sozialdemokratische Vizepräsident

nacht den Obergewissen noch immer schwere Sorgen. In der Breslauer „Volkswacht“ vernahmt sich der Abgeordnete für Breslau, Herr Eduard Bernstein, gegen die Angriffe Bebels und die gleichzeitigen Meinungsäußerungen Singers. Auch Herr Bernstein neuerdings das Wort, um gegen die jüngsten Darlegungen des bayerischen Führers v. Bollmar Widerpruch zu erheben. Uns interessiert an diesem Gegenstandesbeispiel zwischen dem Willensbesitzer von Kühn und dem Schloßherrn von Sosenhah nur die Mitteilung Bebels, daß Bollmar schon vor fünf Jahren im Schoße der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit denselben Gründen wie heute für die Beteiligung am Reichstagspräsidium mit allen Rechten und Pflichten eingetreten ist, dabei aber die große Mehrheit der Fraktion gegen sich hatte. Im übrigen stellt Bebel auch Herrn v. Bollmar eine „ausführliche“ Entgegnung an anderer Stelle, d. h. wohl auf dem Dresdener Parteitag oder schon vorher in der „Neuen Zeit“ in Aussicht. Ob Herr August Bebel so ganz sicher ist, daß Bollmar heute ebensovienig wie vor fünf Jahren Erfolg haben wird? Nun, uns kann es gleich sein; bleiben die Herren Bernstein, v. Bollmar und seine auch jetzt wieder in der Minderheit, so brauchen wir uns wegen des sozialdemokratischen Vizepräsidenten ja erst recht nicht weiter zu erörtern. Das letztere möchten wir auch jenen Konservativen zu be-

denken geben, die — wie ein Herr v. B. V. in der „Kreuzzeitung“ — sich gegen die Wahl eines sozialdemokratischen Vizepräsidenten deswegen erklären, weil der Kaiser ein Präsidium, in dem ein Sozialdemokrat eine „so hervorragende“ (?) Stelle einnehme, voraussichtlich nicht empfangen werde, zumal die Sozialdemokraten den Besuch beim Kaiser als eine leere Formalität erklären. Wenn der Kaiser zu der Auffassung kommen sollte, daß die Wahl und der Empfang selbst eines sozialdemokratischen Vizepräsidenten aus Gründen der allgemeinen Politik nicht möglich sein könnte, so wird er sich über persönliche Bedenken gewiß hinwegsetzen.

### Deutschland.

**Koblenz, 4. Aug.** Der Oberpräsident der Rheinprovinz Erzengel Dr. Rasse hat den Tag seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums in stiller Zurückgezogenheit in Badenweiler im badischen Schwarzwald verbracht. Der Kaiser richtete an den Jubilar ein herzliches Glückwunschtelegramm. Ferner gingen Telegramme und Handschreiben u. a. ein von der Kaiserin, dem Prinzen Eitel Friedrich, den großherzoglichen und großherzoglichen Herrschaften von Baden und dem Prinzen und der Prinzessin von Schaumburg-Lippe. Die Gesamtzahl der Glückwünsche, unter denen sich viele Adressen und kunstvolle Widmungen aller Art befinden, beläuft sich auf mehr als 500. Anfang oder Mitte nächster Woche gedenkt der Oberpräsident nach Koblenz zurückzukehren.

**Weisheide, 2. Aug.** Die Kreisynode hat in ihrer diesjährigen Tagung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „In Ermägung, daß die Sitte, Schiffe, Befestigungen und dergleichen zu „taufen“, 1. einen Ausdruck, der für eine der heiligsten Handlungen im christlichen Gottesdienste seit Alters feststeht, seiner Würde entkleidet, 2. diesen Ausdruck aus seinem eigentlichen Inhalte entfernt und so der tiefen Bedeutung einer Namensgebung herabdrückt, 3. deshalb geeignet ist, besonders infolge ihrer antiken Ausübung das Bewußtsein des Volkes von der eigentlichen Bedeutung und dem eigentlichen Wert der Taufe zu verdunkeln und zu verwirren und so für die christliche Erbanung des Volkes nachteilig zu wirken; 4. auch den Bekenntnisschriften unserer Kirche widerspricht, in denen derartige Taufen bereits auf entschiedene Verwerfung und verboten sind (Schmalz, Artikel XV und Anfang 73, Konfessionsformel II, 87), beschließt die Kreisynode, die diesjährige Generalsynode um Vorstellung bei dem Kaiser und sonst geeignete Schritte gegen diese Sitte zu bitten.“

### Ausland.

**Wien, 4. Aug.** Eine römische Meldung aus der „Zeit“ besagt, Oesterreich, Deutschland und Italien seien bemüht, sich über die Verlängerung der jetzigen Handelsverträge zu verständigen, da der Ablauf neuer Verträge bis zum Dezember unmöglich sei. Eine entsprechende Formel scheint gefunden zu sein. — Graf Goluchowski hat seinen Urlaub abgeklärt und wird demnächst aus Paris hier erwartet. (Str. P.)

**Wudapest, 4. Aug.** In der parlamentarischen Untersuchungskommission erklärte Graf Alexander Teleki, daß er und nicht der Schwager des Ministerpräsidenten Julius Teleki von Dienes aus dem Staatsgefängnis ein Schreiben erhielt mit der Bitte, sich für seine Vergnügung zu verwenden. Abgeordneter Polonyi weist auf die Vätertafel hin, nach welcher Dienes von einem höheren Beamten des Ministeriums des Innern einen regelrechten Raub erhielt. Nach der Flucht Dienes habe derselbe Beamte in Begleitung eines Detektivs in der Wohnung Dienes eine Kausung ausgeführt und sämtliche Schriften mit Beschlag belegt. Nebenher fordert die Vernehmung des Polizeichefs Selley und des Oberstadthauptmanns Füdnag. Das ungarische Korrespondenzbüro veröffentlicht eine Erklärung des Ministeriums des Innern, nach welcher die von Polonyi vorgebrachten Vätertafelmeldungen über den Raub und die Hausdurchsuchung vollkommen erfunden sind.

**Wien, 4. Aug.** Graf Julius Andrássy bestieg vor der parlamentarischen Untersuchungskommission, was der Ministerpräsident gestern über das Gesandnis des Grafen Szapary ausgesagt hat, und erklärte, er habe als Augenzeuge die feste Überzeugung, daß der Ministerpräsident keine Ahnung von der Verletzung angeleget hat. Auf die Frage, warum der Ministerpräsident nicht sofort im Parlament erklärte habe, daß er der Sache fernstehe,

antwortete Graf Andrássy, der Ministerpräsident habe erst nach Schluß der Sitzung das Schreiben des Grafen Szapary erhalten.

### Baden.

Karlsruhe, 5. August.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Personen die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

#### A. vom Orden Verthold des Ersten:

die Krone zum Großkreuz: dem Professor, Geheimen Rat erster Klasse Dr. Raimund Fischer an der Universität Heidelberg; das Kommandeurkreuz erster Klasse: dem Direktor des Oberhofrats, Geheimen Rat zweiter Klasse Dr. Ludwig Arnberger in Karlsruhe und dem Professor, Geheimen Rat zweiter Klasse Dr. Julius Arnold an der Universität Heidelberg; das Ritterkreuz: den Professoren, Geheimen Hofräten Dr. Franz Krauß und Dr. Fritz Schöll an der Universität Heidelberg;

#### B. vom Orden vom Jähringer Löwen:

das Kommandeurkreuz erster Klasse: den Professoren, Geheimen Räten zweiter Klasse Dr. Leo Königsberger und Dr. Theodor Leber an der Universität Heidelberg; das Kommandeurkreuz zweiter Klasse: den Professoren, Geheimen Räten zweiter Klasse Dr. Richard Schröder und Dr. Theodor Curtius daselbst; das Ritterkreuz erster Klasse mit Ehrenlaub: dem Ministerialrat im Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Dr. Franz Böhm; den Professoren, Geheimen Hofräten Dr. Max Fürbringer und Dr. Erich Mars an der Universität Heidelberg, dem Professor und akademischen Inspektoren Dr. Philipp Wolfrum daselbst, sowie dem Vorstand der Bezirksbauinspektion Heidelberg, Bauamt Julius Koch; das Ritterkreuz zweiter Klasse: den Professoren Hofrat Dr. Max Wolf, Dr. Karl Rathgen, Dr. Max Weber und Dr. Albrecht Koffel an der Universität Heidelberg, dem Vorstand der Universitätskassendirektion, Oberrechnungsrat Anton Hund, dem Stadtrat Konrad Ludwig Ammann, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Stadtbauordnenvorstandes Max Klingel und dem Architekten Friedrich Ebert in Heidelberg;

#### C. Medaillen:

die kleine goldene Verdienstmedaille: dem Verwaltungsassistenten Philipp Riegler beim akademischen Krankenhaus in Heidelberg, dem Präparator Karl Engler beim zoologischen Institut und dem Gasmessmeister Lorenz Wernach beim physiologischen Institut in Heidelberg; die silberne Verdienstmedaille: dem Hausmeister Valentin Schäfer und dem Geiger Philipp Spath beim akademischen Krankenhaus in Heidelberg, dem Hausmeister Heinrich Flug beim physikalischen Institut daselbst, den Dienern der Universitätsbibliothek Gottlieb Ottendörfer und Josef Mayer, sowie dem Diener Karl Greiner beim zoologischen Institut in Heidelberg.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, zu ernennen:

zu Geheimen Räten erster Klasse: den Prorektor der Universität Heidelberg, Geheimen Rat zweiter Klasse Dr. Vinzenz Czerny und den Geheimen Rat zweiter Klasse, Professor Dr. Ernst Zimmanuel Keller;

zu Geheimen Räten zweiter Klasse: den Geheimen Hofrat, Professor Dr. Otto Karlowa und den Geheimen Oberberater, Professor Dr. Heinrich Rosenbusch;

zu Geheimen Kirchenräten: den Kirchenrat Professor Dr. Ludwig Lemme und den Kirchenrat Professor Dr. Heinrich Bassermann, zum Geheimen Hofrat: den Hofrat Professor Dr. Hermann Osthoff, sowie

zum Kanzeleirat: den Universitätssekretär Kanzeleiretzer Anton Goll, sämtlich an der Universität Heidelberg.

#### Zur Landtagswahl.

**O Konstanz, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins beschloß einstimmig, die Kandidatur Wenedy zu unterstützen.

**Mannheim, 3. Aug.** In der gestern in Mannheim stattgehabten Konferenz der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

**Heidelberg, 4. Aug.** Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei des 46. Landtagswahlbezirks wurde Robert Klein-Mannheim als Kandidat proklamiert.

Die „Badische Landeszeitung“ hat sich bereit, unsere jüngst in einer Polemik mit dem „Schwäb. Merk.“ ausgesprochene Behauptung bezüglich der „wirdelnden Ministerstühle“ dahin zu revidieren, daß nicht Herr Obkircher, sondern Herr v. S., die „Bad. Ztg.“, die Ministerstühle in der Luft wirdelnd ließ. Dies ist richtig, die „Bad. Ztg.“ hat voriges Jahr, am Tage nach der nationalliberalen Kloster = Protest = Versammlung vom 20. November, wörtlich geschrieben:

„Wären auch Minister Jungen gewesen, wie jüngst bei jener Versammlung des Klosterfreundslichen Teils der Karlsruher Bürgerchaft, (gemeint ist das Festbankett zu Ehren des hochw. Herrn Erzbischofs anlässlich der Einweihung der Bernharduskirche), sie hätten wohl die Ueberzeugung mit sich genommen, daß der Versuch mit den alten guten Traditionen habdlicher, freisinniger Staatskunst einen Sturm hervorzurufen wird, der Ministerstühle in die Luft zu jagen.“

Was die „Bad. Ztg.“ da in überflüssiger Begrüßung und — fügen wir hinzu — in echt nationalliberaler Selbstüberhebung geschrieben, steht zu der Obkircher'schen Rede in demselben Verhältnis wie die Wirkung zur Ursache. Wenn demnach von einem „Versuch“, Herrn Obkircher in seiner Beamtenenschaft Unbequemlichkeiten zu bereiten, gesprochen werden kann, so dürfte dieser Versuch nur auf Seiten der „Bad. Ztg.“ zu suchen sein; wir müssen uns frei von einer derartigen Ansicht.

Noch ausführlicher bemerkt sich der „Schwäb. Merk.“. Er weiß sich nicht anders zu helfen, als indem er uns unserer Entgegnung den Passus vom „Wirdelnden“ herausgreift, um in durchaus unvollständiger Entzerrung über die „kerischen Geister“ zu impropieren. Alle übrigen Ausführungen unseres Artikels werden einfach ignoriert, insbesondere läßt der „Merk.“ bezug auf hiesiger Arbeiter den Vorwurf der Bundesbrüderlichkeit mit einem Wörtchen ruhig auf sich sitzen. Dies wirkt kein geringes Licht auf die Zustände im liberalen Lager; der Gemüthsbesonnener Politiker scheint dort immer mehr im Schwärze begriffen zu sein, die Alten hufen vor dem Kasturm der „Jungen“ und Wühlklingen immer weiter zurück, und bald wird es von dem ebenfalls so heißen Liberalismus auch heißen:

Auf dem Dache sitzt ein Greis,  
Der sich nicht zu helfen weiß!

### Den konfessionellen Hebern auf protestantischer Seite

schreibt der „Ruhmhauer der „Kreuzzeitung“ ins Stammbuch: „Auch die Zentrumskampfkraft sollen, wie der „Vorwärts“ ankündigt, von der Sozialdemokratie nicht systematischer in Angriff genommen werden. Leiber erfreuen sich die Sozialdemokraten in diesem Kampfe wirklich, nicht bloß dramatischerer Sympathien selbst auf der politischen Rechten. Zwar sind es nicht konservative Männer in führender Stellung, sondern die „wilden“ Politiker auf unserer Seite, von denen man hören muß, die schwarze Gefahr sei größer, als die rote. Auch nicht mit einem Schein von Tatkraft kann die Behauptung erwiehen werden, daß dem Protestantismus eine seine Existenz in Frage stellende Gefahr vom Zentrum drohe. Schelten und Drohen sind keine Taten. Wohl aber hat der konfessionelle Heber der Sozialdemokratie direkt und indirekt viele Vorteile im Wahlkampf verschafft, ohne übrigens dem Zentrum irgendwelchen Nutzen zu tun. An der festen Organisation dieser Partei und ihrem starken Willenshaute im Volke ist die sozialdemokratische Agitation abgeprallt. Der „Vorwärts“ gibt das anzuwenden zu. Er schreibt:

„Es ist auch in der Gegenwart nicht zu verargen, daß wir, so sehr wir das Zentrum bedauern und so außerordentliche Erfolge (?) wir in einzelnen Zentrumsdomänen errangen, doch den Mandatsbestand des Zentrums nicht irgendwelche erhebliche antasten konnten, und daß noch viele Dutzende Zentrumstreue geblieben sind, in denen die Partei, selbst wenn erheblichen sozialdemokratischen Widerstand fort, diejenige Wählerstufen auf ihre Kandidaten vereinigte.“

Wenn Katholiken und Protestanten einander die Hände brechen, kann der gemeinsame Feind lauchend zusehen. Auch den eigentlichen „Kulturkämpfern“ gegenüber müssen wir immer wieder betonen, daß von der Wählerherkunft, wie sie das sozialdemokratische Programm fordert, unserer ganzen Kultur viel schlimmere Gefahren drohen, als von einer starken Zentrumsfraktion, die der Natur der Sache nach nie die Mehrheit im Reichstage gewinnen kann. Es heißt doch wirklich die Lebenskraft und die Bodenständigkeit unserer nationalen Kultur festzuhalten, wenn man fürchtet, die katholische Kirche werde an deren Stelle auf dem Wege der Gefügegebungen ihre eigene, an das unabherrliche Dogma gebundene Kultur setzen können. Sieht man dieser „schwarzen Gefahr“ ins Gesicht, so muß man erfragen fragen, wie es möglich ist, daß sonst einseitige Politiker sich nicht

— Mainzer Gutenberg-Gesellschaft. Diefelbe hat jetzt eine zweite Veröffentlichung herausgegeben, in welcher Dr. Paul Schwente, Abteilungsleiter der königlichen Bibliothek zu Berlin, die „Donats- und Kalendertypen“ behandelt. Die sieben beigefügten Lichtdrucktafeln bringen: 1. „den 37seitigen Abdruck von 1484 in Gannover“, 2. „Eustachius deutsch in Cambridge“, 3. „27seitiger Donat in München“, 4. „27seitiger Donat in Erford und Bamberg“, 5. „30seitiger Donat in Erford“, 6. „30seitiger Donat in Erford“, 7. „30seitiger Donat im Besitz von J. Meibner in München“. Der Textdruck ist von Philipp v. Jabern-Mainz, die Lichtdrucke sind von Jedic und Vogler-Darmstadt. Will diesen beiden Festen und der Gutenbergfeier sind jetzt sämtliche „Donats- und Kalendertypen“ seitens der „Gutenberg-Gesellschaft“ reproduziert.

— Verschiedenes. Hofrat Duno Rapp in Wien dieser berühmte Historiker, ist schwer erkrankt. Die Teilnahme um das Befinden des großen Gelehrten ist eine große. — Die Ausgrabungen in Pergamon die nun schon seit mehreren Monaten ruhen, werden im September wieder aufgenommen werden. Man beachte, zunächst das große römische Gymnasium freizulegen. Die Arbeiten werden von Professor Dörpfeld in Athen geleitet. — Professor Lorenz in Wien, welcher wieder in Amerika weilte, wird demnächst den 19jährigen Sohn des Bierbrauers und Millionärs Wulff operieren, dessen Hüftgelenk vermaffen ist. Als Honorar erhält Lorenz 8000 Ffd. St. (ca. 116,000 Mk.).

### Kleines Geniletton.

Schweizergarde in Rom. Die nationale liberale „Zürig. Ztg.“ hatte die päpstliche Schweizergarde in ihrer vornehmsten Weise „kostümierter Tagesbeide und Geniletton“ genannt. Treffend antwortete hierauf eine protestantische Stimme in den „Glerner Nachrichten“. Die „Zürigener Zeitung“ tut ihren engeren und weiteren Landestellen (lange Jahre war auch ein Durganger, Herr Kommer, Hauptmann der Schweizergarde) eine

### Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

— Von Hochschulen. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität in Freiburg i. Br. verleiht den Preis der Schiedensentfaltung im Betrage von 1000 Mark dem Kammergerichtsreferendar Dr. Wiegner-Verein für seine Arbeit über „die Kriegskontende im Völkerrecht und in der Staatenpraxis“. — Privatdozent Wilhelm v. Gatter aus Freiburg ist an Stelle des Prof. Helmberger zum o. Prof. der Jurisprudenz an der Universität Gießen ab 1. Oktober ernannt. — Zu Ehren des deutschen Chemikers Karl Graebe, der demnächst

das Jubiläum seiner fünfundsiebenzigjährigen Lehrtätigkeit an der Universität in Gießen begeht, findet am 20. September in Raffel eine größere Feier statt. An der Spitze des Komitees stehen Vertelot-Paris, Professor v. Bayer-München, Dr. v. Marins-Berlin. — In der philosophischen Fakultät zu Gießen habilitierten sich der Assistent am physikalischen Institut W. Schmidt aus Erfurt für Physik, der Assistent am physikalisch-chemischen Laboratorium R. Brand aus Ulzen für Chemie. — Als Privatdozent hat sich am 1. d. M. in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin Dr. W. Weisbach habilitiert. Sein Lehrgebiet ist neuere Kunstgeschichte. — Wie aus Breslau gemeldet wird, wurde zum Rektor der Universität der orientalische Professor für Mathematik und Physik Geheimen Regierungsrat Dr. Nojanez gewählt.

— Heidelberg Universitätsjubiläum. Siebzehn Jahre sind vergangen, seitdem die Universität Heidelberg in Anwesenheit ihres Rektors magnificentiſsimus die Feier des 500jährigen Bestehens in festlicher Weise beging. Heute eröffnete dieselbe die Feier des 100jährigen Jubiläums ihrer Erneuerung. Schon prangt die Stadt in reichem Schmuck und immer neues Grün, immer reicherer Prachtenschmuck in den bairischen, deutschen und den Farben der einzelnen studentischen Verbindungen wird von fleißigen Händen zur Ehrung der Imperatrix Carolina angelegt. Zahlreiche Gaste und Festteilnehmer sind bereits eingetroffen und erfreuen sich an den Schönheiten der herrlichen Metropole. Ueberall in den Straßen zeigt sich reges Leben. Die Universität selbst hat eine überaus reiche und geschmackvolle Dekoration erhalten. In der Mitte der Fassade strahlt eine im Durchmesser 5 Meter messende Sonne als Symbol des Lichtes, das von dieser Stätte der Wissenschaft in alle Welt hinausgetragen wird. In der Mitte der Sonne befinden sich die Initialen der Universität „U. C.“, während sich um dieselben ein grüner Kranz mit elektrischen Glühlöchtern windet. Das Ganze wird an den Festabenden in hellstem Lichte erstrahlen. Auch auf dem Schloß wird noch tüchtig gearbeitet, um es für den Aufenthalt der Großherzoglichen

Herrschaften, welche heute gegen Abend in Heidelberg einzu treffen gedenken, würdig vorzubereiten. Das offizielle Festprogramm beginnt mit der heute Abend in der Festhalle stattfindenden Begrüßung der Festgäste und der Huldbigung der Studentenschaft vor dem Großherzog auf der Terrasse der Festhalle.

Das loben ausgegebene offizielle Festabzeichen der Ehrengäste und Universitätsmitglieder stellt ein in starker Vergoldung ausgeführtes Zweig des japanischen Ginglobaumes dar (Ginkgo biloba). Als Goethe im Herbst 1815 in Heidelberg weilte, fand er ein Blatt dieses Baumes an Elefanta (Marianne Willemer). Die auf dieses Blatt gedichteten Verse:  
Dieses Baumes Blatt, vom Osten  
Meinem Garten anvertraut,  
Gibt geheimen Sinn zu kosten,  
Wie's den Wissenden erbaunt  
liegen besonders gedruckt dem Abzeichen bei. Eine originelle Idee. — Am Donnerstag, morgens 9 Uhr, findet in der Jesuitenkirche zu Heidelberg anlässlich des Universitäts-Jubiläums ein Festgottesdienst mit Te Deum statt.

— Internationale Massen-Ballonfahrten. Aus Straßburg i. G. wird gemeldet: Am 6. August findet in den Noyenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen benannte und unbemante Ballons sowie Trachen auf in Drapper, Paris, Straßburg i. G., Friedrichshafen, Barmen, Hamburg, Zürich, Wien, Bad, Berlin, St. Petersburg, Rom, Madrid und Blue Hill U. S. A. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Besolung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig dirigiert und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. Auf eine vorläufige Behandlung der Ballons und der Instrumente wird besonders aufmerksam gemacht. Im Zentralkreis werden, wird darauf hingewiesen, daß für Selbstleistungen beim Landen eines unbemannten Ballons besondere Vergütungen bezahlt werden, deren Höhe jedesmal vom dem Ballonführer festgesetzt wird.



